

Op. Hoch

Bonn, den 7. März 1931.
Siebengebirgstr. 13.

Lieber Freund!

Ich danke dir herzlich für deine Nachrichten über Schwester Lina, deren Zustand mir sehr zu Herzen geht. Sie ist eine meiner aufmerksamsten Konfirmandinnen gewesen und ich kann mir wohl denken, dass ihr Anlass habt, auch mit ihrer Arbeit als Schwester zufrieden zu sein. - Was du mir über ihre augenblickliche Verfassung schreibst, bestätigt ganz den Eindruck, den ich von ihrem Briefe hatte. Er erschreckte mich durch die merkwürdige Vergesslichkeit, von der er Zeugnis ablegte. Schwester Lina schrieb mir ungefähr so, wie wenn sie mir seit ihrer Konfirmation zum ersten Mal wieder Nachricht von sich geben müsste. Dabei waren wir während all den Jahren immer in gewisser Fühlung gewesen und noch unmittelbar vor ihrer Erkrankung in Neapel - wo ich sie im Sommer 1929 leider vergeblich besuchen wollte - hatte sie mir einen langen guten Brief geschrieben. Ich hoffe wirklich mit euch, dass dieser ernsthafte und wertvolle Mensch wieder hergestellt und der Arbeit für die Anderen wieder zugeführt werden dürfte. - Und nun sind bei diesem Anlass also auch dir die dämonologischen Hintergründe dieses Menschenlebens bekannt geworden! Ja, ich erinnere mich sehr genau an diese Sache. Sie bildete einen der bewegendsten und schwierigsten Seelsorge-Fälle in meiner Safenwiler Gemeinde. Mit einem abschliessenden Urteil über die Sache kann ich dir allerdings kaum dienen. Ich befand mich damals in einem merkwürdigen Zwiespalt. Der Vater Schär war eine ganz seltsame Gestalt: verschlossen, schweigsam, überaus arbeitsam, ein Rätsel für seine Umgebung und am meisten offenbar für seine Familie, die Familie Sigrist, in die er als zweiter Mann und Stiefvater hineingetreten war. Er muss es verstanden haben, sich die Frau und die Kinder in einer jedenfalls für diese unheimlichen Weise gefügig zu machen. Ob dabei in concreto und in greifbarer Weise Böses geschehen ist, habe ich nicht in Erfahrung bringen können, aber der Eindruck, der von ihm auf diese seine Nächsten ausging, war jedenfalls der einer ebenso unerklärlichen wie unwiderstehlichen Macht. In diesem Zusammenhang kam es dann zu den Erscheinungen, von denen Schwester Lina

dir erzählte . Ich muss allerdings hinzufügen, dass die Familie mir gegenüber diese Erscheinungen nicht sowohl als Gespenstererscheinungen als vielmehr deutlich und direkt als Erscheinungen des Teufels gedeutet hat, wobei sie offenbar die Vorstellung hatte, dass der Vater eben mit dem Teufel eine Art Bund geschlossen und von daher jene Macht über sie gewonnen habe. Meine eigene Deutung der Vorgänge und meine Haltung dazu in jenen Jahren ist eine nicht eben einheitliche gewesen. Ich war ja in jenen Jahren intensiv genug mit Blumhardt beschäftigt, um offen zu sein auch für andere als rationalistische Deutungsmöglichkeiten. Die Sigrist, Mutter und Kinder, waren mir ja alle als so ernsthafte und ruhige Menschen bekannt und ich gestehe, dass insbesondere die Aussagen von Schwester Lina, wie sie mir von ihr in aller Nüchternheit gemacht wurden, mich immer wieder stutzig werden liessen und es mir verboten, mit einer psychologischen Erklärung als mit einem letzten Wort auf den Plan zu treten. Auf der anderen Seite fühlte ich mich doch auch ernstlich gehemmt, auf die Betrachtungsweise der Familie Sigrist nun wirklich einzutreten und wohl gar einen Versuch in der Richtung des alten Blumhardt in Angriff zu nehmen. Die Sigrist selber sind ja sicher ein psychisch mindestens nicht unbelastetes Geschlecht. Sieh dir die Augen der Schwester Lina einmal aus der Nähe an und das gewisse Abgründige, das ich meine, wird dir nicht entgehen. Dazu kam dann die auch in deinem Brief erwähnte fatale Neigung der Mutter Schär-Sigrist, neben dem Evangelium auch noch allerlei andere Nothelfer anzurufen. Ich erinnere mich einer grossen im entscheidenden Augenblick verunglückten Prozedur, die irgend ein grosser Evangelist, dessen Name mir entfallen ist, unternehmen wollte: Wie er sich vom Hotel in Aarau aus nach Safenwil in Bewegung setzen wollte, fiel er auf der Treppe und brach das Bein, was dann natürlich als ein neuer Beweis der Macht des Fürsten der Finsternis gedeutet wurde. Dass die Kapuziner in Olten, die auch bei Viehkrankheiten im protestantischen Aargau eine erhebliche Rolle spielen (es wird seit her kaum anders geworden sein) ebenfalls herangezogen worden sind, wundert mich gar nicht. Und ich möchte die Hypothese wagen, dass ausser dem auch noch eine "Wahrsagerin" konsultiert worden ist, sodass die Aussagen von Schwester Lina und ihrer Tante sich nicht zu widersprechen brauchen. Auch diese merkwürdige Konkurrenz hielt mich ernstlich davon ab, auf der eigentlichen Blumhardtlinie vorzustossen, wie es mir damals nicht ganz gerne liegen konnte. Ich habe mich damit begnügt, der Familie immer wieder und in allen Tonarten eindrücklich machen zu wollen, dass die Macht, die ihnen Not bereitete, welcher Art sie auch sein möge, auf keinen Fall grösser sein könne als die Macht Gottes und dass sie ihr gegenüber auch nicht anderswoher letzte Hilfe erwarten dürften. Gerade wenn ihnen ihre Lage ganz unheimlich vorkomme, müssten sie bei der Frage nach der Hilfe ganz auf den Grund gehen. Das wurde mir auf der einen Seite immer wieder freundlich abgenommen; ich merkte aber wohl, dass die hosen - deren Schatten, welcher Art sie auch sein mochten, immer wieder

über jenem Hause standen und dass auch zu ihrer Vertreibung immer wieder Mittel gesucht wurden, nach denen man nicht mehr hätte greifen dürfen, wenn man das Evangelium recht verstanden hätte. - Ich stehe der ganzen Sache eigentlich auch heute noch wie einem grossen Rätsel gegenüber. Es sei noch hinzugefügt, dass dem Tode des ersten Mannes der Mutter von Schwester Lina der Selbstmord eines Knechtes unmittelbar gefolgt war und ferner dass die Dorfgegend, in der der Hof Schär-Sigrist liegt, schon vom Mittelalter her als Stätte wunderlicher und düsterer Dinge verrufen ist. Er liegt zu Füssen einer alten Ritterburg am ehemaligen Kirchweg nach Zofingen und Gott mag wissen, was die Menschen im Zeichen seiner Geduld gerade dort schon Alles geleistet haben mögen. Wenn man Safenwil kennt, ist einem die Sache bei aller tiefen Unverständlichkeit irgendwie auch wieder so ganz verständlich!-

Lass mich schliessen. Ich werde in diesem Frühjahr nicht in die Schweiz kommen können. Meine Erkrankung hat mich in der Arbeit sehr zurückgebracht und ich bin jetzt noch nicht ganz auf den Füssen. Bitte grüsse Schwester Lina. Ich werde dir oder ihr oder beiden immer sehr dankbar sein für Alles, was ich über ihr Ergehen höre. Sei herzlich gegrüsst ~~und~~ von

deinem